

Bochholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 80 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich M. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht M. 2.22. — Erscheint täglich ausser an Sonn- und Feiertagen.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rheede, J. G. Sams. Anholt, Leo Tremer.

44. Jahrgang.

Nr. 67

Montag, 22. März 1915.

Nr. 67

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rheede, Dingden, Lieden und Werth

Anzeigenpreis:
Für Einzeile die Zeitspanne ob. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Restanten kosten pro Zeitspanne 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Anstufung und Offertengeld 25 Pf. Bei Klage-Erhörung, Konturgen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Aufnahmegebühr 4 Uhr nachm.
Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.
Organ der Zentrumsparthei.

Neun Milliarden Kriegsanleihe.

Neun Milliarden Kriegsanleihe.

WTB. Berlin, 20. März. (Eigener Drahtbericht.) Unter brausem Beifall erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich im Reichstage, dass die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe in die siebente Milliarde hineinreichen und vielleicht noch übersteigen würden, sodass das Ergebnis der beiden Kriegsanleihen rund 12 Milliarden betragen würde.

WTB. Berlin, 21. März. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich.
Die heute vorliegenden Ergebnisse der Kriegsanleihezeichnungen betragen 9 Milliarden Mark.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Wytschate-Opem bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort.

Am Südhang der Loretohöhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, geläubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem beim Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich Beau Sejour genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich Verdun in der Woëvre am Ostrand der Maashöhe bei Combrès wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsaderkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon bei ihrer Ansetzung in unserem Feuer unter schweren Verlusten zusammenbrachen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Die Russen besetzten Mamel.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Opem wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Zwei französische Versuche, die am 16. März von uns am Südhang der Loretohöhe erobernten Stellungen wiederzugewinnen, scheiterten.

Auf der Kathedrale von Soissons, die die Genser-Kreuzlagge trug, wurde ein französischer Beobachtungsposten erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich Beau Sejour trieben unsere Truppen ihre Sappen

erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus. Dabei nahmen sie 1 Offizier und 200 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von 2 Alpenjäger Bataillonen besetzte Kopfstellung auf dem Reichsaderkopf wurde gestern nachmittags im Sturm genommen. Die Franzosen hatten schwere Verluste und ließen 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unseren Händen. Französische Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der offenen eßlischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe mehrere schwere Bomben abgeworfen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Dmulew und Drcyc wurde ein russischer Nachtangriff abgelenkt und dabei 2 Offiziere und 600 Mann zu Gefangenen gemacht. Zwei russische Nachtangriffe bei Zesnowjet brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Nordfrankreich.

WTB. Berlin, 19. März. Amtlich. Im Auslande wird von französischer Seite die Nachricht verbreitet, dass es sich bei der Winterschlacht in der Champagne nicht um einen Durchbruchversuch, sondern um die Absicht gehandelt habe, deutsche Kräfte zur Entlastung der Russen zu fesseln. Man will hiermit einmal den eigenen Misserfolg bemänteln und andererseits den Bundesgenossen Sand in die Augen streuen. Leider wird die Behauptung dadurch widerlegt, dass Kämpfe, die am 16. Februar in der Champagne begannen, nicht wohl russische Truppen entlasten konnten, die an diesem Tage schon in den maurischen Wäldern umzingelt waren, und dass ferner den Deutschen die Befehle in die Hände gefallen sind, die den Durchbruch ausdrücklich anordneten. — Der englische Oberbefehlshaber soll, wie aus Griechenland und Bulgarien gemeldet wird, den Verlust der Deutschen bei Neuve Chapelle auf 18 000 Mann beziffert haben. Diese Zahl übersteigt die tatsächlichen Gesamtverluste um das Dreifache. Auch sonst sind in letzter Zeit im Auslande teils unerhört übertriebene, teils völlig frei erfundene Nachrichten verbreitet worden. Die deutsche Heeresleitung bleibt demgegenüber bei ihrem Entschluss, im allgemeinen auf einen Kampf gegen Vagen zu verzichten. Sie trägt im Bewusstsein des Vertrauens des eigenen Volkes kein Bedenken, die feindlichen Berichte nach wie vor auch zur Veröffentlichung in der deutschen Presse zuzulassen.

WTB. Paris, 20. März. Amtlicher Bericht von nachmittags 2 Uhr: In Notre Dame de Loreto bemächtigten wir uns der Verbindungsgräben, die von den Schützengräben auf den von uns eingenommenen Kamm um das Dorf Ablain hinunterführen; wir zerstörten sie, nachdem die Verteidiger getötet, vertrieben oder gefangen genommen waren. In den Abgängen rücken wir zwischen Volante und Tour de Paris nach sehr heftigen Kämpfen um ungefähr 150 Meter vor. Im Wald von Compiègne warfen wir in der vergangenen

Nacht einen deutschen Gegenangriff zurück; wir behaupteten unseren Gewinn vom 18. März. In Eparges bemächtigten wir uns des Drüsenbrunnens der Stellungen, in denen es dem Feinde gelang, sich seit den Kämpfen im vorigen Monat zu behaupten; wir wiesen zwei Gegenangriffe während des gestrigen Tages und einen dritten während der Nacht zurück.

Bericht von 11 Uhr abends: Der Tag war auf dem größten Teile der Front ziemlich ruhig. Im Aisneal ziemlich lebhafter Artilleriekampf. In der Champagne vor der Höhe 198 nördlich von Le Mesnil unternahm der Feind nach heftiger Beschädigung unserer Stellungen einen Infanterieangriff, der zurückgeworfen wurde; der Feind erlitt schwere Verluste.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. Königsberg, 19. März. Im Kreise Olschke wurden durch den Einfall der Russen insgesamt rund 2800 Gebäude ganz, sowie 284 Wohngebäude und 570 Ställe und Scheunen zerstört. 450 Personen, darunter 52 Frauen und 60 Kinder (!) wurden fortgeschleppt, 32 Männer und 2 Frauen wurden bisher als vermisst gemeldet. Die Landbevölkerung hat sich durch ungesalzene Kartoffeln und getrocknetes Brotgetreide ernährt. Die landwirtschaftlichen Maschinen wurden fast sämtlich (etwa 800) von den Russen geraubt.

Deftlicher Kriegsschauplatz, 20. März. Privattelegramm. In Russisch-Polen und Galizien fand keine größere Bewegung statt, bis auf Artilleriekämpfe und kleinere Zusammenstöße. Die Russen, die bei Czernowitz Vorstöße versuchten, wurden abgewiesen. Bei Radworna und nördlich Kolomea, zwischen Dnjestr und Pruth, dauern größere Kämpfe an. In den Karpaten nur Artilleriekämpfe und Plänkelschüsse zwischen Aufklärungs- Detachements. Sonst herrscht verhältnismäßige Ruhe, da die Russen durch beschleunigte Angriffe erschöpft sind.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Eine Automobilsahrt zur Front mit Sven Hedin.

Aus dem Hauptquartier im Osten, im März. oken. Noch nie sah ich bei einer Dame einen undurchdringlichen Schleier als den der Frau Minerva-Hindenburg. Ich möchte ihn bei Gott nicht vor dem Gesicht tragen, diesen Hundertkilometer-Schleier aus Stachelbraut. Aber noch weniger möchte ich in der Haut des russischen Oberkommandierenden stecken, und über die Pläne und Bewegungen nachdenken, die von ebengenannter Dame hinter den Maschen dieses Schleiers ausgedacht und ausgeführt werden. Wir sind gestern und heute hinter diesem Schleier herumgelaufen, und was wir sahen, war wieder wenig erfreulich im Sinne des Großherren Nikolai Nikolajewitsch. Wir benutzten von Suwalki aus zwei Autos, in denen außer uns Berichterstatter, ein Fotograf und unsern unermüdeten Generalstabsoffizier zwei Schweden Platz nahmen, darunter der Assistentenführer Sven Hedin. Die Luft war voll scharfer Wintertälte und voll klarer Märzsonne, und unsere Wagen wanden sich durch die Schluchten eines herrlichen Hochwaldes an den Kolonnen vorbei, die mit ihren tausend Nadeln die Gedanken der verschleierte Minerva in den Schnee knirschten und über die Eishägel donnereten.

Endlich mündeten wir auf einem einsamen Waldwege, der bergauf, bergab, zwischen den Riesenhäusern und durch Hohlwege hinlief, um hinter einem reizend gelegenen Dörfchen fast kippelnd in eine Feldmulde hinabzufallen und dann ebenso eigenartig steil bergauf zu klettern, sodass die Autos nur mit mächtigen Anlaufen hinaufkamen. Beim zweiten

Dörfchen wurde ein alter Bauer, der nur aus Pelzlumpen zu bestehen schien, zum Tragen des Photographenapparats angeworben und in verstärkten Stellungen weiterverfrachtet. Der Stab war aber schon über weitere Berge davon geritten, weil die Russen hier auf dem Hügel von S. . . nicht angreifen wollten. Nur hinter den hellbeschienenen weiten Hügelketten war der ferne Geschützdonner zu hören. Selbstsam genug anzuhören in dem malerischen Dörfchen, zwischen dessen Häusern der Rauch aus den Feldkochen und Kochlöchern so heimlich in den blauen Himmel hinaufstieg. Wir wollten aber dort hinter die weiten Hügel, wo unsere Kriegsgötter den Schleier zu lüften und mit ihrer Donnerstimme davon zu reden begannen, was sie so lange schamhaft und schweigend durchdacht hatte. Die Sonne hatte inzwischen den Schnee an den steilen Hängen glatte gemacht, sodass unsere Autos mehrmals darin stecken blieben, und trotz wütenden Summens und Brummens nicht aus eigener Kraft loskamen. Alles musste herant: Pferde, Bauern, Soldaten, Berichterstatter. Sogar Sven Hedin stemmte sich mit offenbar beträchtlichen Kräften gegen das vor ohnmächtiger Wut rauchende Schnauferl.

An den Sonnenseiten der Dorfhäuser standen Kinder, viele gesunde Kinder, wie in allen polnischen Dörfern. „Habt ihr keine Schule?“ rief ich einer Puppe hinterher. — „Nein,“ „Euer Lehrer ist wohl geflohen; da seht ihr froh, nicht?“ — „Wir haben keinen Lehrer.“ „Wo geht ihr denn da in die Schule?“ — „Wir haben keine Schule, gehen in keine Schule.“ „Was, in keine Schule — könnt ihr denn lesen?“ — „Nein.“ „Schreiben, rechnen?“ — „Nein.“ Nur wenn der Vater oder die Mutter etwas können, zeigen sie es uns. „Können deine Eltern denn lesen?“ — „Nein.“ „Und deine?“ — „Nein.“ — Wie, ein paar Weilen von der deutschen Grenze, von dem Lande voller Schulmeister — und nicht lesen und schreiben. . . Ich sah den Kindern schmerzhaft in die Gesichter, von dem drallen sechzehnjährigen Mädel bis zum kleinen Hosenknäp herunter, um die Spuren tiefen Elends und Unglücks zu erkennen, die diese geistige Umnachtung darin aufgeschrieben haben mußte. Aber es waren lauter frische Kindergesichter, die aus ihren Lumpen mindestens so fröhlich herauslachten, wie die der deutschen, wohlbeleibten und wohlkleebedeckten Kinder. Auch Sven Hedins wird aus dem Bild, das er rasch von dem Grilowen aufgenommen, nicht viel anderes herauslesen. Nur daß die Lumpen einerseits und die verlorenen Schulmeister andererseits mit der mangelnden Schulmeister irgendwie zusammenhängen, möchte ich für möglich halten, und darum bei Hedins keine Abschaffung derselben in Deutschland befehligen.

Niemand will rückwärts, sondern jeder vorwärts. Auch wir hatten das dringende Bestreben, von dem reizenden Dörfchen und aus dem prächtigen Hochwald hinauszukommen, im arden Bogen dorthin zu gelangen, wo die Kanonen sprachen, und unser Weg durch grausame Kämpfe in eine hellere Zukunft führt. Sicherlich, weil flehig Millionen alle Kraft ihres Herzens und ihrer Arme dafür opfern! Also weiter, weiter! Unter der gepressten, mit Trümmern v. Eisenbahnschienen wieder hergestellten Eisenbahnbrücke hindurch, über schmale Stroßchen hinüber. Von der einen war ein Proviantwagen in den Kolk gestürzt, Balken hinterher. Ein Gaul lag darunter, der in dieser Lage erschossen werden mußte, weil es unmöglich war, ihn hervorzuziehen.

Vorwärts, keinen Aufenthalt! Aber alle Straßen sind voller Kolonnen; und die Autos haben den Teufel im Leibe; zweimal plakt ein Schlauch. Endlich um 4 Uhr Nachmittags am Schlachtfelde, auf den Höhen östlich des Holm-Sees. Wie selten hat man in einem modernen Kriege Gelegenheit, eine Schlacht so zu überblicken. Bei Dreigfurt im September, und dem Gesicht bei Rosseln sah ich

zum ersten Mal wieder so ausgebreitete Bewegungen kämpfender Truppen. Vor dem Dorf zu unsern Füßen standen dichtgedrängt Munitionskolonnen und Reservisten. Feldküchen waren in vollem Dampfen, um den Tapfern davon etwas Warmes zu liefern, sobald sie nur einen Augenblick Zeit haben und die Dunkelheit das Heranbringen ermöglichen würde. Noch stand die Sonne am Himmel. Jeder einzelne Mann in den Schützenlinien war deutlich zu unterscheiden, links auf den weiten Schneefeldern vor dem Walde und rechts vor den steilen Hängen. Vor den Schützenlinien, in der Verlängerung unserer Höhe feuerten unsere Geschütze in das Gefnatter der Gewehre und Maschinengewehre hinein.

Sinten am Waldrande war ihr Ziel, winzig und langsam hinziehend schien es dem bloßen Auge. Durch das Scherenfernrohr aber sah man in höchster Eile hinstürzende Kolonnen. Aus Leibesträßen rannten die Pferde am Waldrande nach links hin, wo der Weg in den Wald einmündet. Alle mußten sie durch das Hüllfeuer unserer Geschütze, deren Schrapnell u. Granaten in ihre Reihen schlugen. Unsere Schützenlinien auf dem weiten Schneefeld aber lagen im feindlichen Feuer, kamen nur langsam, sprunghaft, vorwärts, mußten sich immer wieder in den Schnee werfen, immer liegen, bei 10 Grad Kälte im knirschenden Schnee. Es würde wieder erfrorene Füße und Hände geben; wie konnte es anders sein! Aber sie ließen nicht locker, die braven Musketiere, gehen keinen Schritt zurück, liegen in der knirschenden Kälte und schießen. Und warten geduldig die Dunkelheit ab. Dann spähten sie sich dran, mit dem Bajonett, wenn es nicht anders sein kann.

Rechts von uns zerprungen feindliche Schrapnells über dem Holmssee, spritzten ihren Kugelnregen auf die Eisfläche herab. Immer zwei Wölfe gleichzeitig vor dem klaren Himmel, der sich allmählich zu röten beginnt. Die Luft ist so still, daß die Schrapnellwölfe ruhig stehen bleiben, bis die nächsten zwei und die dritten zwei bei ihnen aufliegen und der Kugelnregen singend und pfeifend auf die verschneite Eisfläche heruntergeht.

Rechts hinter dem See haben unsere Schützenlinien inzwischen die steilen Höhen erkämpft. Man sieht sie fast Mann neben Mann gegen den klaren Abendhimmel. Was haben sie wieder geleistet seit der Schlacht im Wollschneefeld! Zwei Wochen Kämpfe vor Grodno mit seinen weittragenden Festungsgepölen. Solange bis die ungeheure Beute der großen Schlacht geborgen war. Dann langsame Rückzüge auf Suwalki, immer kämpfend, mit Gewehr, Spitzhaken und Spaten, bis hinter den Schleier. Man hätte ihnen gern eine längere Rast gegönnt — lieber Himmel, wie viele Wochen ruhten unsere früheren Krieger nach so ungeheuren Kämpfen! — In diesem Kriege ist keine Zeit dazu. Notdurftig ein paar Tage. Dann weiter, zu neuem Schlage ausziehend. Mierwa-Sindenburg kennt keine Rücksicht, keinen anderen Gedanken als den Russen zu schlagen, je vernichtender, je schneller, desto besser. Und es ist merkwürdig: sie können hundemüde und ausgehungert sein zum Umfallen. So wie sie merken, daß es vorwärts geht, fangen sie an zu laufen, diese prächtigen Kerle in den Schützenlinien. Wie sollten sie nicht hundemüde sein, nach dem tagelangen, erneuten Rennen im großen Bogen rechts herum hinter dem Schleier unserer Stachelbüsche und Schwadronen, die weit ausföhlend die Seenengen nordöstlich Suwalki gegen die vordringende russische Reiterei absperrten. Im großen Bogen rechts herum drei Tage gelaufen und dann von Norden und Nordosten herabgestoßen gegen die drei russischen Kolonnen, die auf den Witten Dila—Ereje, Sopocint—Kopelowo—Werkki und Sopocint-Gibz ausmarschierten. Keineswegs in der Erwartung, angegriffen zu werden, sondern mit der Absicht, baldmöglichst die Gouvernementsstadt Suwalki wieder zu gewinnen. Ich kann ihnen nicht vorstellen, daß sie während aus allen Rohren schossen dort vor dem Walde, und kann mir denken, wie die in den Wald hegenden Fahrer flüchten, auf die verdammt, unerschütterlichen „Niemzi“, die sie wieder so aufnahmlos in der Planke packten und über den Haufen warfen, daß sie statt nach Suwalki Hals über Kopf in ihre Wälder zurück mußten. Ist ihnen nichts, alles Gewehrknallen und Fluchen. Auch die beiden Schrapnellwölfe nicht, die immer wieder über dem See aufsprangen und im Gold der untergehenden Sonne hängen blieben. Als es dunkelt, fahren wir nach Łódź zurück, um für uns und unsere schwedischen Gäste Quartier zu machen. Denn hier zwischen den Seen muß natürlich das letzte Plätzchen für die hunderttausenden Truppen vorbehalten bleiben. Zu kläglichem Aufwärmen. Vielleicht einem Schlaf von zwei Stunden. Denn es wird Tag und Nacht marschiert und gekämpft. Es gibt keine Nachtruhe in einer modernen Schlacht. Im Mitternacht tönte der Kanonendonner noch bis in unser Quartier in Łódź hinaus.

Rudolf v. Roschitzki, Kriegsberichterstatter.

See- und Luftkrieg.

WTB. Teneriffa, 20. März. (Drahtbericht.) Meldung der Agence Havas. Der deutsche Kohlendampfer „Magdalena“, der vor einigen Tagen aus dem Hafen von Las Palmas entwich, ist auf der Höhe von Madeira von dem englischen Transporthampfer „Calgation“ gesapert worden.



Angriffende englische Infanterie

Unsere heutige Aufnahme zeigt englische Infanterie beim Sturmangriff. Man sieht auf dem Bilde, daß die Soldaten mit sogenannten „Baders“ ausgerüstet sind. Das ist eine neue englische Erfindung, die den Soldaten er-

möglicht stundenlang im Wasser auszuhalten ohne nasse Füße zu bekommen. Es ist den Engländern trotz der Ausrüstung möglich, sich schnell zu bewegen, wie es auf dem heutigen Bilde ersichtlich ist.

WTB. London, 20. März. (Drahtbericht.) Vermißt werden folgende englische Dampfer: „Borowdale“ 1083 Tonnen, der am 21. Januar von Cardiff nach Granville fuhr, die eine Ladung Gerste vom 28. August ab Valparaiso nach Falmouth, „Membrand“ 3027 Tonnen, der am 15. Februar von Hull nach dem Süden fuhr; der Schleppdampfer „Diplomat“ wird seit dem 15. Februar vermißt.

WTB. New York, 20. März. (Drahtbericht.) Es ist unabweislich, daß die amerikanische Regierung gegen die neuen britischen Verordnungen gegen Deutschlands Handel Einspruch erhebt.

WTB. London, 20. März. (Drahtbericht.) Der holländische Dampfer „Niedracht“ ist in der Nähe von Suva gestrandet. Die Besatzung wurde von Soldaten gerettet.

WTB. London, 19. März. Meldung des Reuterschen Bureau: Die Dampfer „Blue-jacket“ und „Sundford“ sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. „Sundford“ wurde leicht beschädigt und konnte Gravesend erreichen. „Blue-jacket“ hält sich noch über Wasser. Die Bemannungen sind gerettet worden, außer einem Mann vom Dampfer „Sundford“.

BR. New York, 19. März. Nach einer Mitteilung der „New Yorker Staats-Zeitung“ liegen in New York und Boston uim. folgende Dampfer: a) der Hamburg-Amerika-Linie: in New York: „Waterland“, 54,282 Tonnen Gesamt, „Präsident Lincoln“, 18,180 Tonnen, „Präsident Grant“, 18,000 To., „Pennsylvania“, 18,985 To., „Hamburg“, 10,581 To., „Admiral Wilhelms“, 9408 To., „Bohemia“, 8414 To., „Armenia“, 5484 To., „Mina“, 4970 To., „Prinz Joachim“, 9402 To., „Alcantara“, 4640 To., „Saxonia“, 4557 To., in Boston: „Bismarck“, 22,622 To., „Cincinnati“, 16,389 To.; in anderen Häfen: „Bulgaria“, 11,440 To.; in Baltimore: „Rhac“, 6600 To. und „Prinz Oskar“, 6026 To. in Philadelphia: „Arkadia“, 5454 To., in Norfolk: „Saxonia“, 4414 To. in Seattle: „Sibiria“, 3585 To. in Baltimore: „Georgia“, 3143 To. in Georgia uim.; zusammen 35 Dampfer mit 248,801 Tonnen Gesamt; b) des Norddeutschen Lloyd: Wilhelm II., 19,861 To., „Großer Kurfürst“, 13,102 Tonnen, „Barbarossa“, 10,984 To., „Prinzessin Irene“, 10,898 To., „Friedrich der Große“, 10,771 To., in New York: „Rhein“, 10,058 To. u. „Nefar“, 9835 To. in Baltimore: „Admiral“, 7409 To., „Wittelsbach“, 5640 Tonnen und „Willehad“, 4761 To. in Boston. Zusammen 12 Dampfer mit 147,887 Tonnen Gesamt. Ferner 8 Dampfer der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft mit 48,728 Tonnen, 7 Dampfer der Austro-Amerikanischen, 7 Dampfer der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft fahren seit September unter amerikanischer Flagge (registriert) und haben amerikanische Namen erhalten. Ein weiterer Dampfer befindet sich ebenfalls in den Händen der Vereinigten Staaten. Die Gesamttonnage der gesammelt dastehenden Dampfer beträgt 532,806 Tonnen.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Der Kampf um die Dardanellen.

WTB. Paris, 20. März. Amlich wird gemeldet: Während der Beschießung der Dardanellen am 18. März wurde das französische Linienschiff „Bouvet“ durch eine Mine zum Sinken gebracht. Das französische Linienschiff „Guliois“ wurde außer Gefecht gesetzt. Zwei englische Panzerschiffe sind versenkt worden. Die Besatzung des „Bouvet“ soll gerettet worden sein. Die Operationen dauern fort.

WTB. London, 20. März. Die Admiralität meldet, daß die britischen Schlachtschiffe „Ironside“ und „Ocean“ und das französische Schlachtschiff „Bouvet“ durch Minen in den Dardanellen zum Sinken gebracht worden sind. Der Verlust an Menschenleben sei auf englischer Seite nicht schwer, doch sei fast die

ganze Besatzung des „Bouvet“ ums Leben gekommen.

Perfien.

WTB. Petersburg, 19. März. Die persische Regierung hat erneut Russland ersucht, die Provinz Aserbeidschan von russischen Truppen zu räumen.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. Berlin, 19. März. Die Unterstaatssekretär Michaelis vom preussischen Finanzministerium heute Vertretern der Presse mitteilte, könne er, nachdem die Bestandsaufnahme vom 1. Februar vorliege und die Verfolgung des Konsums genau geregelt sei, sowie, nachdem die Ueberzeugung von der Einschränkung des Bedarfs auch in die weitesten Volksschichten gedrungen sei, mit Bestimmtheit sagen, daß wir unbedingt mit unseren Vorräten bis zur neuen Ernte, ja bis in den August hinein, reichen werden. Wir hätten sogar noch einen Referensfonds von 20 Prozent der Bestände. Des weiteren teilte der Unterstaatssekretär mit, daß mit dem 1. April dieses Jahres die Möglichkeit der Selbstbewirtschaftung der Kommunalverbände auf Grund des § 26a der Bundesratsbestimmungen eintreten werde und daß auch von diesem Zeitpunkt an eine Preisregelung erfolgen werde, die sowohl den gerechten Forderungen der Produzenten wie der Konsumenten entspreche.

WTB. Berlin, 19. März. Der Reichs- und Staatsanzeiger bringt folgende kaiserliche Verordnung:

1. Das Eisenerz-Kreuz soll in geeigneten Fällen auch an Angehörige der verbündeten Mächte verliehen werden.

2. Ziffer 2 der Urkunde vom 5. August 1914 erhält folgende Fassung: „Die zweite Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für Verdienst auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für dasheim erworbenes Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen, soweit nicht auf Grund besonderer militärischer Verdienste die Verleihung am schwarzen Bande mit weißer Einfassung erfolgt. Die erste Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen.“

WTB. Berlin, 20. März. Trotz Sturm und Schneegestöber pilgerten gestern 200 Reichstagsabgeordnete aller Parteien nach Döberitz, um das Gefangenenerlager zu besichtigen. In den deutschen Gefangenenerlagern befinden sich laut „Voll. Ztg.“ zurzeit 801.000 Gefangene und reichlich 9000 Offiziere. In Döberitz gehen außer Briefen auch zahlreiche Geldsendungen ein, die in einem Monat 2½ Millionen Mark erreichten. Die im Lazarett herrschende Ordnung und Sauberkeit ließen bei den Besuchern den Wunsch lebhaft werden, daß es unseren erkrankten Brüdern im Feindesland ebenso gut ergehen möchte, wie bei uns den Feinden.

WTB. Berlin, 19. März. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages beschloß gestern das Mandat des Abgeordneten Betschler (5. Elbaf-Bohringen, Rappoltsweiler) für erledigt zu erklären.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag genehmigte am Donnerstag in zweiter Lesung die Etats für den Reichstag, für den Reichsfiskus und die Reichskasse, für das Auswärtige Amt, die Verwaltung des Reichsheeres und das Reichsmilitärgericht.

Beim Etat des Reichsfiskus hielt der Sozialdemokrat Schmidt eine beachtenswerte Rede, die als Abschwächung der bisherigen sozialdemokratischen Erklärungen gelten konnte und auch wohl sollte, in ihrem Gesamteindruck jedenfalls weit günstiger wirkte, als das, was von der Sozialdemokratie seit Kriegsbeginn in den Parlamenten gehört worden ist. Schwemann stellte als Forderung

der Stunde fest, daß alles getan werden müsse, um bei den Feinden den Glauben an die Vei-siegbarkeit des deutschen Volkes zu zerstören. Wer die von der Regierung zur Sicherung der Volksernährung getroffenen Maßnahmen durchkreuze, handle, als stände er im Dienste der Feinde. Auch die Forderung größerer politischer Freiheit wurde von dem sozialdemokratischen Redner erhoben. Aber weder im Hause noch bei der Regierung weckten seine Worte ein Echo. Er blieb der einzige Redner des Tages.

Berlin, 19. März.

Die Etatsberatung im Reichstag nahm am Freitag einen nicht so schnellen Verlauf wie am Tage vorher, da sich beim Etat für das Reichsamt des Innern eine längere Aussprache entspann.

Teilweise in Uebereinstimmung mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Schmidt (Berlin) besprach der Zentrumsabgeordnete Giesberts mehrere sozialpolitische Fragen, deren Lösung durch den Krieg dringend geworden ist. Die Arbeitsnachweise müßten ausgebaut werden und Institutionen darstellen, die jenseits aller politischen und gewerkschaftlichen Kämpfe stehen. Erste Beachtung müßte auch der Arbeitslosenunterstützung zugebracht werden und auch das Einigungsweien zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern müsse allmählich in gezielte Bahnen gelenkt werden. Für die Kriegswaldfürsorge solle eine Zentralorganisation geschaffen und besonders verhilft werden, daß die Kriegsschädigten nach dem Kriege zu Agitationsmitteln würden.

Der nationalliberale Abgeordnete Dastjerma n n wies auf die Notwendigkeit der Regelung unserer Volksernährung auch für die Zeit nach dem Kriege hin.

Staatssekretär Dr. Delbrück stimmte ihm zu, daß wir Sorge tragen müßten, allmählich auch den gegenwärtigen künstlich geschaffenen Zustand wieder in normale Bahnen zurückzuführen. Den vorgebrachten sozialpolitischen Wünschen stellte sich der Staatssekretär sympathisch gegenüber.

Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach verlangte noch den Ausschluß von Obst in das Verbot der Verwendung von Lebensmitteln zur Herstellung von Spiritus.

Berlin, 20. März.

Im Reichstag veranlaßte heute der Sozialdemokrat Ledebour durch eine Kritik dieser Tage in Aussicht gestellten Repressalien bei den militärischen Maßnahmen des Oberkommandos gegenüber den barbarischen Vorfällen auf beiden Kriegsfrenten der Gegenstimmische Szenen. Der Präsident schritt ein, und Vertreter aller Fraktionen verlangten eine Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion, daß sie diese Ausschreitungen des Abgeordneten Ledebour nicht billigte. Nach dieser Aufforderung aller Parteien schüttelte der Abgeordnete Schmidt im Namen der sozialdemokratischen Fraktion den Abgeordneten Ledebour ab. Er erklärte, daß Ledebour nur beauftragt sei, über den Sprachensparagrafen zu sprechen. Für alles andere, was er gesagt habe, habe Ledebour die Verantwortung zu tragen. Der Reichstag nahm diese Erklärung mit Beifall entgegen.

Nachdem Staatssekretär Seltzerich mitgeteilt, daß die 7. Milliarde bei der zweiten Kriegsanleihe ganz sicher überschritten wird und Präsident Kämpf eine Gedächtnisrede zum bevorstehenden 100. Geburtstag Bismarcks gehalten hatte, wurde der Reichstag bis zum 18. Mai vertagt, worauf der Präsident ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Aus der Budgetkommission.

* Berlin, 19. März. In der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages vom 18. März 1915 wurde laut Germania ein Antrag auf Aufhebung der gegen einzelne Teile des deutschen Volkes gerichteten gesetzlichen Ausnahmebestimmungen erörtert. Hierbei wurde insbesondere die Aufhebung des Jesuitengesetzes gefordert und die Politik gegenüber den nicht deutschsprechenden Volksteilen einer Kritik unterzogen.

Der Staatssekretär des Innern wies darauf hin, daß der Verlauf der Debatte beweise, wie kompliziert die ganze Angelegenheit sei, und daß es ohne tiefe Beunruhigung weiterer Volkskreise nicht möglich sei, gesetzgeberische Maßnahmen in der von den Antragstellern gewünschten Richtung zu ergreifen. Deshalb müsse der Standpunkt aufrecht erhalten werden, daß an diese Fragen erst nach dem Kriege herangetreten werden könne. Darüber, was ein Ausnahmengesetz sei, gingen die Meinungen auseinander. Verstehe man mit ihm darunter Ausnahmen vom gemeinen Recht, die sich gegen bestimmte Bevölkerungsklassen richten, so müsse das Jesuitengesetz als ein aus dem Kulturkampf übrig gebliebenes Ausnahmengesetz bezeichnet werden, das infolgedessen nach dem Kriege jedenfalls auf seine Haltbarkeit umso mehr geprüft werden müsse, als große Parteien ihre Anschauungen hierüber schon gewandelt hätten und noch zu wandeln schienen. Das Vereinsgesetz enthalte keine Ausnahmestimmungen. Insbesondere sei der Sprachenparagraf keine solche Ausnahmebestimmung. Er gehöre in ein System von Maßnahmen, über das nur bei der in Aussicht gestellten Revision der inneren Politik, insbesondere der Polenpolitik, über die der Herr Minister des Innern im Abgeordnetenhaus das Erforderliche gesagt habe, Beschluß gefaßt werden könne.

Der Antrag „den Bundesrat zu ersuchen, die gegen einzelne Teile des deutschen Volkes gerichteten gesetzlichen Ausnahmebestimmungen alsbald zu beseitigen“, wurde angenommen.

WTB. Rom, Liardi ist gest. Kardinalbischof von Venedig 1832 zu C. Er war von 1889 von 1893-1896 Minister 1896 wurde er

Aus

* Giesher, 19. kasse sind auf die samt 580.000 Mark ersten Anleihe ge-

* Bessel, 20. W auf Kriegsanleihe 600.000 M gezeichnet Kriegsanleihe-Zertifikaten mit 1108 Einrichtung für das städtische Volksschulwesen und den Rest abdingung der Anleihe Darlehen von 48 halben, haben 48 brauch gemacht.

* Dornmund, Knabe hatte sich d. stehenden Vaters, daß in einem K. steckte, richtete er rigen Spielgefährt, schloß drang dem J. verlegte wurde so schaff, wo er trotz abends starb.

* Offen, 19. M. kommt, wie es gen Kriegsverhält, lich ist, hat sich in Familie eines dort vor längerer Zeit platz die Nachricht, sen in Nordfrank, habe. Die Familie, öffentlich bekannt, Trauerfeierlichkeiten, die Leiche auf d. auheben. Unter v. einem Kostenaufwa, welche im Automob, hoffer Anteilnahme, hof zur letzten Ru, stein ist inzwischen worden. Unschre, raschung der Famil, der vermeintlich ge, behalten und munt, seiner Familie ein, klärt ist allerdings, Wirtshaus bestatet

* Hannover, 19. rier“ berichtet: Zu ler kam kürzlich ein, haft über die jäh, Mehl, in dem Wirt, Mehlhändler wider, ein Wortwechsel, des, Hausfrau eingest, im August vorigen, jetzt in der Wohn, nicht um des Mehl, re, daß es verbor, nur lagen, ihr sei, jemand gefündigt, d. Ein anderer Fall

Ein Mittel gegen, in dieser Tage eine, Sie ergriffte, daß, rat (!) gekauft habe, ten Versuch angenom, den aus dem Mehl, nicht mehr essen woll, der Frau nur den g, dorene Mehl fortzun, gegen „mullstriges“, es wohl vielen gehen, Mitmenschen in unwe, Vorräten sich versehen

Aus Bocholt

* Bochol, !! Kirchliche Nach, hestgen St. Agnes-S, lehrer an der höheren, theol. d. e. C. e. u. r. ist, rhol. erkannt worden, ist Herr Kaplan Alene, Derfelbe ist aus Heide, 1909 zum Priester gme, betten tätig.

:: Das Eisenerz-Kreuz, Nagel, Hauptmann u. im Landw. Inf.-Regt. 9, rung seines Bataillon, rono (Ruß.-Polen), in, bet wurde, das Eisenerz

*! Städt. Sparkasse, darauf hin, daß mit d, fleißiger Sparkasse die, ersten Kriegsanleihe beg

terste und Pablikam stimm, undern befördert angloich

haben in den Apotheken.

an werden müsse, um an die Verlesung zu geröhren. Zur Sicherung der Maßnahmen er im Dienste größerer sozialdemokratischer Bewegung im g. weichen seine einzige Medner

in, 19. März.

hstag nahm am Verlauf wie Etat für das längere Aus-

ung mit dem Schmitt malsabgeordnete litische Fragen, dringend ge- müßten aus- en darstellen, d gewerkschaft- ung zugebacht wischen zwisch- geklert wer- fürföhrge solle ften und be- die Kriegsbe- glationsmitt-

ebene Pas- endigkeit der ung auch für

stimmte müßten, all- fänglich ge- male Bahnen ten sozialpo- Staatssekre-

hrenbach Obft in das Lebensmitteln

20. März.

nte der So- eine Kritik ne Repressa- men des barbarischen en der Geg- ident schritt en verlang- okratistischen ungen des Nach die- stitute der Namen der Abgeordne- Ledebour enparagra- , was ex Serantwor- nam diese

erich mi- er zweiten tten wird wchtnisrede age Wis- Reichstag Präsident ausbrachte.

ung der vom 18. in Antrag Zeile des den Aus- ei wurde efnitenge- gegenüber gen einer

wies dar- Beweise, nstet sel- g weiter geberliche geberliche Desfalls

en wer- im Kriege ber, was einungen t darun- , die sich richten, aus dem demahwege- en nach tbarkeit ften, als hierüber wandeln e keine ere sei Ausnah- tem von Auslicht ins- Herr enhaufe b gefaßt

Kirchliches.

WTB. Rom, 20. März. Kardinal Agliardi ist gestorben. — Antonio Agliardi, Kardinalbischof von Albano, wurde am 4. September 1832 zu Cologno am Sario geboren. Er war von 1889—1893 Pontifex in München, von 1893—1896 Pontifex in Wien. Am 22. Juni 1896 wurde er zum Kardinal berufen.

Aus aller Welt.

* Geseher, 19. März. Bei der hiesigen Sparkasse sind auf die zweite Kriessanleihe insgesamt 580 000 Mark, gegen 200 000 Mark bei der ersten Anleihe gezeichnet worden.

* Wesel, 20. März. Von der Sparkasse sind auf Kriessanleihe für eigene Rechnung 600 000 M. gezeichnet. Von Sparern sind 603 Kriessanleihe-Zeichnungen zu 783 Sparbüchern mit 1 106 700 M. gemacht. Von der Einrichtung für die städtischen Beamten und das städtische Personal, daß sie sich an der Zeichnung beteiligen können, indem sie 25 Prozent des Zeichnungsbetrages bar zahlen und den Rest als Darlehn gegen Verpfändung der Anleihebescheine bis zur Tilgung des Darlehens von der Sparkasse vorgestreckt erhalten, haben 48 Personen mit 45 300 M. Gebrauch gemacht.

* Dortmund, 20. März. Ein 12jähriger Knabe hatte sich den Revolver seines im Felde stehenden Vaters verschafft. Ohne zu wissen, daß in einem Kammerlauf noch ein Geschloß steckte, richtete er die Waffe auf seinen 11jährigen Spielgefährten und drückte ab. Das Geschloß drang dem J. in die Stirn. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Krankenhaus geschafft, wo er trotz der Bemühungen der Ärzte am 19. März starb.

* Essen, 19. März. Ein eigenartiges Vorkommnis, wie es allerdings unter den heutigen Kriessverhältnissen nur zu leicht erklärlich ist, hat sich in Essen-West zugetragen. Die Familie eines dort wohnhaften Wirts erhielt vor längerer Zeit vom westlichen Kriegsschauplatz die Nachricht, daß der Sohn in den Kämpfen in Nordfrankreich den Heldentod erlitten habe. Die Familie gab die Trauernaedricht öffentlich bekannt, ließ die üblichen kirchlichen Trauerfeierlichkeiten abhalten und entschloß sich, die Leiche auf dem hiesigen Friedhof beizusetzen. Unter vielen Schwierigkeiten und einem Kostenaufwande von 1500 M. wurde die Leiche im Automoble geholt und unter lebhafter Anteilnahme auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Auch ein Grabstein ist inzwischen auf dem Grabe errichtet worden. Unbeschreiblich aber war die Ueberraschung der Familie, als vor einigen Tagen der vermeintlich gefallene Sohn plötzlich wohlbehalten und munter zu kurzem Urlaub bei seiner Familie eintraf. Noch nicht aufgeklärt ist allerdings, wer für den Essener Wirtssohn bestattet worden ist.

* Hannover, 19. März. Der „Sann. Courier“ berichtet: Zu einem hiesigen Weinhändler kam kürzlich eine Frau und klagte lebhaft über die schlechte Beschaffenheit des Weins, in dem Weimer zu sehen seien. Der Weinhändler widersprach, und es erhob sich ein Wortwechsel, dessen Ergebnis war, daß die Frau einen einseitigen, sie habe das Wehl — im August vorigen Jahres gekauft und bis jetzt in der Wohnung aufbewahrt. Wenn es nicht um des Weins willen zu bedauern wäre, daß es verdorben ist, könnte man der Frau nur sagen, ihr sei ganz recht geschehen; womit jemand gesündigt, damit wird er auch gestraft. — Ein anderer Fall wird wie folgt gemeldet: Ein Mittel gegen „mullstriges“ Wehl forderte dieser Tage eine Frau bei einem Droger. Sie erzählte, daß sie 50 Pfund Wehl auf Vorrat (!) gekauft habe, das jetzt einen so schlechten Geruch angenommen habe, daß ihr Mann den aus dem Wehle gebadenen Eierfuchen nicht mehr essen wolle. Der Droger konnte der Frau nur den guten Rat geben, das verdorbene Wehl fortzuwerfen, da es ein Mittel gegen „mullstriges“ Wehl nicht gebe. So wird es wohl vielen gehen, die zum Schaden ihrer Mitmenschen in unvernünftiger Weise mit Vorräten sich versehen haben.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 22. März 1915.

!! Kirchliche Nachricht. Der Rektor des hiesigen St. Agnes-Hospitals und Religionslehrer an der höheren Mädchenschule, Herr Dr. Theol. d. E. Leur ist zum Kaplan in Lobberich ernannt worden. Zu seinem Nachfolger ist Herr Kaplan Clemens Dillmer ernannt. Derselbe ist aus Heiden gebürtig, im Jahre 1869 zum Priester geweiht und bisher in Emsdetten tätig.

!! Das Eiserne Kreuz. Herr Postinspektor Nagel, Hauptmann und Bataillonsführer im Landw. Inf.-Regt. Nr. 17, hat für die Führung seines Bataillons im Gefecht von Augustow (Ruß.-Polen), in dem er selbst verwundet wurde, das Eiserne Kreuz erhalten.

!! Städt. Sparkasse. Wir weisen nochmals darauf hin, daß mit dem heutigen Tage bei dieser Sparkasse die Ausgabe der Stücke der ersten Kriessanleihe beginnt.

!! Kriessanleihe. 44 Vormünder zeichneten auf die 2. Kriessanleihe für 75 Mündel rund 1/4 Million, das ist mehr als die Hälfte des gesamten bei Sparkassen angelegten Mündelvermögens aus dem Amtsgerichtsbezirk Bocholt.

!! Postverkehr. Der zwischen den Postämtern in Berlin, Breslau, Köln, Frankfurt (Main), Hamburg, Hannover, Karlsruhe (Baden) und Leipzig und den Abrechnungsstellen der Reichsbank bestehende bargeldlose Zahlungsausgleich weist für das Jahr 1914 trotz des Kriessgegenüber dem Jahre 1913 noch eine Zunahme auf. In den Abrechnungsverkehr gelangten rund 558 000 Schecks im Betrage von mehr als 4,8 Milliarden Mark.

X Postverkehr nach Belgien. Im Verkehr aus Deutschland nach dem von deutschen Truppen besetzten, noch nicht in deutsche Verwaltung genommenen Teile Belgiens, der westlich einer Linie etwa von Werwolf (französische Grenze) über Kortrijk (Courtrai) — Renais (Gramont-Minove-Mast) (Alost) — Dendermonde (Termonde) nordwärts bis zur holländischen Grenze liegt — die genannten Orte unbegriffen — sind von jetzt an gewöhnliche, frankierte, offene Briefe unter folgenden Bedingungen zur Beförderung zugelassen. Die Briefe können in deutscher, flämischer oder französischer Sprache abgefaßt sein, dürfen aber keinerlei Mitteilungen militärischer oder politischer Art enthalten. Sie müssen in doppeltem Umschlag aufgefaltet werden, wovon der innere die Adresse des Empfängers unter Einzufügung des nächstgelegenen Etappenortes tragen und der äußere „an die Etappen-Inspektion Gent in Brüssel postlagernd“ gerichtet sein und auf der Rückseite die Adresse des Absenders angeben muß. Als solche Etappenorte kommen zurzeit in Betracht: Gent, Thiel, Kortrijk, Mast, Ceeloo, Deynze, Beernem, Denderaerde, Gerardsdorpen, Dendermonde, Kokeren, St. Nicolas und Ervelde. Die Etappen-Inspektion sorgt für Weiterbeförderung der Briefe an die Etappen-Kommandanturen, wo sie von den Empfängern abgeholt sind. Geht die Abholung nicht innerhalb 10 Tagen, so werden die Briefe den Vorgesetzten der Etappen-Inspektion zur Verfügung gestellt. Die Frankierung der Sendungen hat nach denselben Sätzen wie bei solchen nach Brüssel, Antwerpen usw. zu erfolgen. Die Vermittlung der Postbeförderung durch die Etappen-Inspektion in Gent geschieht vorerst veranschaulicht und auf jederzeitigen Widerruf; auch kann das belgische Gebiet, worauf sich die Vermittlung erstreckt, u. U. wieder Einschränkungen erfahren.

!! Das Volkstheater bringt wiederum in dieser Woche Bilder vom Kriegsschauplatz sowie andere meist patriotische Filme.

* Anholt, 20. März. Seit dem 1. März war der hiesige Arzt Herr Dr. Märzhäuser zum Sennelager eingezogen. Infolgedessen war die Stadt Anholt trotz ihres großen Hospitals, des Militär-Lazarets und des zahlreichen in Anholt und den Nachbargemeinden unseres Kreises einquartierten Militärs ohne Arzt. Dazu kam, daß in Bocholt und Nees verschiedene Ärzte eingezogen sind und von hier bis nach Wesel nur ein Arzt war. Das Fehlen eines Arztes machte sich daher in unserer Stadt sehr unangenehm bemerkbar, so namentlich auch für die zahlreichen Kassenmitglieder. Man ist daher der Militärbehörde hier in allen Kreisen der Bevölkerung dankbar, daß sie diesem Notstande abgeholfen hat. Auch in anderen Fällen hat im hiesigen Kreise die Militärbehörde Entgegenkommen für die nötige ärztliche Versorgung der Bevölkerung gezeigt, so beim Dorfe Belen, dessen einziger Arzt mit Erfolg von seiner Gemeindebehörde rekrutiert ist.

Ein Wort für die Bedauernswertesten in diesem Kriege.

In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung schreibt Johannes Weiden unter der Überschrift:

Blinde Soldaten.

Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Versuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schülern musikalische Begabung und Neigungen besitzt. Ihm sollte von der Kriegerblindenstiftung der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volks-erziehung, Berlin-Wilmersdorf, Emserstr. 8 (Vorstädter Erzelenz Graf Volke von Sothenberg, Mitglied des Herrenhauses), ein Musikinstrument und gediegener Unterricht gewährt werden. Es war kein fröhliches Amt. Einer nach dem andern traten sie an, liebe, schüchterne, sanfte Jungen, in ihren gestreiften Leinwand, mit tastenden Händen und stammenden, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und sangen Töne nach, erwartungsvoll wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Alle freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund

der Prüfung versprochen hatte; denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch veranlagt, einige sogar hervorragend. Und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Hoffnung und der Wille aufglommen, Schönheit zu erobern in ihr dunkles, stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, wie unsere Kriegsblindenstiftung entstanden sei und täglich wachse aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Vaterlande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Witwen und die Mütter ihrer gefallenen Brüder ihr Scherflein bringen und an dem Werke bauen helfen, daß ihr ferneres Dasein leichter machen soll, da ging eine rührende Freude über ihre stillen Mienen. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, Zither zum Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr viel Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu erweisen“, diese bescheidenen Dulder, denen wir doch niemals werden vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

Der könnte sich beim Lesen dieser Zeilen der aufsteigenden Tränen erwehren? In unserer Stadt haben wir von dem Sammeln für die Kriegsblindenstiftung noch nichts gehört; doch ist noch Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wir richten deshalb an alle die herzlichste Bitte: Gebt den Kriegsblinden!

Ihr Wohlhabenden, öffnet noch einmal die Hand für diese Unglücklichen! Ihr Glücklichen alle, die Ihr Freude habt an der Musik in jeglicher Gestalt, seid dankbar und noch mehr dafür, daß Ihr lebenden Augen dies Glück genießen dürft.

Und auch Ihr weniger Bemittelten, tragt Euer Scherflein bei! Viele Wenig machen ein Viel!

Wir leiten hiermit eine Sammlung für diesen Zweck ein und werden die Gaben veröffentlicht. Spenden nimmt unsere Expedition entgegen.

Handel.

Schweinemarkt in Mtenessen.

Ämtlicher Marktbericht für Samstag, 20. März 1915. Gesamtauftrieb 1452 Stück. Es wurden gehandelt im Engros-Handel für Ferkel von 6—8 Wochen von 12—17 M. „ „ 8—12 „ 17—23 „ „ „ 12—15 „ 23—30 „ „ Ferkel ohne 15 „ 30—60 „ „ Magere Sauen „ 00—00 „ Verkauf des Marktes (Ferkel, Käufer mittelmäßig, überflüssig bleibt.

Büchertisch.

Im Verlage von Prof. L. Hum in Kovelae erschien soeben ein herrliches Büchlein für unsere verwundeten Krieger: **Der göttliche Wandsteg** von Fr. G. Weber. Hühnchen gebunden kostet es 50 Pf.

Täglich neue Wunden schlägt dieser entsetzliche Krieg mit blutiger Schrittlinie er seine Gefährten in die Reihen unserer Soldaten. Aber auch der Arzt ist zur Stelle, um die Wunden zu heilen und zu schließen. Die Schürge und Heilkunde feiern ungeahnte Triumphe. ... Selbstwunde klafft und brennt. Zweifel, Reizmut, Verzagtheit beschleichen das Gemüt und manche Frage pocht an das gequälte Herz. Auch da ist der Arzt zur Stelle, dem weder die Kunst noch die Liebe mangelt. Es ist der göttliche Heiland selber, der da spricht: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid: ich will euch erquicken.“ Und er breitet Licht über die Finsternisse, gibt Anleitung wie die Leidenden zur Selbsterrettung, das Essen freude und Herrlichkeit. Da wird der Soldat seiner Wunden froh und trägt sie mit Hochgefühl als das eiserne Kreuz. Nach dem Heiland nimmt der Verwundete das Wort und klagt dem guten Meister alle seine Not. In kurzen, kernigen Gebeten trägt er seine Leiden vor. Reichlich kommen die Psalmen zur Verwertung, die in metrischem Gewande einfließen und in ihrer sinnreichen Verbeugung dem Munde des Volkes mündgerecht sein dürfen. — Das ist der Inhalt des „göttlichen Wandsteges“, das ist die Zwiepsprache des Heilandes mit dem verwundeten Krieger. Von den Dageimgelebten verlangt der Heiland den Biederdienst, daß sie ihm die Tür des Lazarets und Krankenzimmers öffnen und ihn bei den Kranken einfließen, indem sie das Büchlein den Kranken senden. Sicherlich wird man den Kranken einen Dienst erweisen, sich selbst aber den Lohn verdienen, den der Heiland andeutet mit den Worten: „Was ihr den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“

Theater-Spielplan.

Duisburger Stadttheater. Mittwoch, den 24. März, abends 7½ Uhr: „Der Waffenschmied.“ Donnerstag, den 25. März, abends 7½ Uhr: „Der Evangelinmann.“ Freitag, den 26. März, abends 7½ Uhr: „Extra-Blätter.“ Sonntag, den 28. März, abends 7½ Uhr: „Extra-Blätter.“ Essener Stadttheater. Montag, den 22. März, abends 7½ Uhr: „Car-men.“ Dienstag, den 23. März, abends 7½ Uhr: „Zannhäuser.“

Mittwoch, den 24. März, abends 8 Uhr: Professor Dr. Milan. Donnerstag, den 25. März, abends 7½ Uhr: König für einen Tag. Freitag, den 26. März, abends 7½ Uhr: Flachsmann als Erzieher. Samstag, den 27. März, abends 7½ Uhr: Großstadtlust. Sonntag, den 28. März, nachmittags 3½ Uhr: Flachsmann als Erzieher. Abends 7½ Uhr: Der liebe Augustin.

Düsseldorfer Stadttheater. Montag, den 22. März, abends 7½ Uhr: „Extra-Blätter.“ Dienstag, den 23. März, abends 7½ Uhr: „Der Evangelinmann.“ Mittwoch, den 24. März, abends 7½ Uhr: „Die Rabensternin.“ Donnerstag, den 25. März, abends 7½ Uhr: „Die spanische Fliege.“ Freitag, den 26. März, abends 7½ Uhr: „Der Freischütz.“ Samstag, den 27. März, abends 7½ Uhr: „Ein Falschment.“ Sonntag, den 28. März, nachmittags 2½ Uhr: „Als ich noch im Jünglingsalter.“ Abends 7½ Uhr: „Undine.“

Für das Rote Kreuz. Ungenannt 2,50 Gesammelt von Schülerinnen der Mädchenschule System 4 . . . 1,25 Bisher eingegangen 2115,97 Summa 2119,72 Zur Vinderung der Not in Ostpreußen. Ungenannt 8.— Ungenannt 2,50 Bisher eingegangen 564,25 Summa 574,75

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Hause der Woche. St. Georg. In dieser Woche ist jeden Abend Bittandacht; Samstag Abend fällt die Andacht aus.

Am Donnerstag ist das Fest Maria Verkündigung. Es ist kein gebotener Feiertag mehr. 1/6, 6, 7 und 8 Uhr sind hl. Messen. Das Hochamt ist um 9 Uhr. Mittwoch Abend ist von 1/8 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Donnerstag Morgen.

Die Frauen. Jeden Abend dieser Woche ist 1/9 Uhr abends Bittandacht, nur nicht am Samstag.

Am Donnerstag, dem Feste der Verkündigung Mariens ist 8 Uhr Hochamt vor ausgelegtem Hochwürdigstem Gulte. Die anderen hl. Messen wie an Werktagen.

St. Joseph. Jeden Abend (außer Samstag) 8 Uhr Bittandacht. Donnerstag — 25. März — am Tage Maria Verkündigung 6 Uhr und 7 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Hochamt.

Athebe. Mittwoch, abends 8 Uhr und Freitag nach der Schulmesse Kreuzwegandacht. Donnerstag, am Feste Maria Verkündigung morgens 7½ Uhr Hochamt und abends 8 Uhr Bittandacht zu Ehren der Mutter Gottes.

Evangelischer Gottesdienst. Bocholt. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor. Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsgebetandacht.

Lagerarbeiter gesucht.

G. Elsinghorst

Ravardstrasse.

Blühendes Aussehen.

Wer seine Blühendigkeit erhalten will, der nehme Scotts Emulsion. Man sehe sich die toten Knochen der toten Fische an, die sie in erster Linie den längeren Zeit fürwahrten Gebrauche von Scotts Emulsion verdanken. Auch die wachsenden Scotts Emulsion zu einem blühenden, gelunden Aussehen verhelfen.



Verantwortlich für den allgemeinen Text: Carl Stein; für das Feuilleton: S. Temming; für den Reklam- und Anzeigenteil: S. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Leiciferrin dürfte in keiner Familie fehlen.

erste und Publikum stimmen darin überein, daß Leiciferrin (Oro-Leiciferrin-Eisen) an der Spitze aller Kräftigungsmittel steht. Leiciferrin ist nicht nur sehr ungesund von Geschmack und leicht verdaulich, sondern befördert zugleich auch den Appetit. Leiciferrin hebt das Allgemeinbefinden, macht den Körper widerstandsfähig, Lebensfrische und Energie werden hergestellt, welches schlafes Aussehen verschwindet, haben in den Apotheken. Leiciferrin kostet Mk. 8.— die Flasche. Leiciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2,50. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus chemische Industrie G. m. e. H., Frankfurt a. M.

